

NIKOLAS IMMER

»Ne quid nimis«

*Hermann Böhlau und sein Weimarer Verlag*

»Schwer, ja unmöglich ist es in dem hier uns zu Gebote stehenden Raume, der vielseitigen Lebensarbeit des Dahingeshiedenen auch nur in kurzen Zügen gerecht zu werden, griff doch seines vielumfassenden Geistes Thätigkeit weit hinaus über die engere Sphäre des Berufes!« Mit diesen Worten setzt der Nachruf ein, der zu Ehren des am 1. April 1900 verstorbenen Weimarer Verlegers Hermann Böhlau (Abb. 1) in der *Weimarischen Zeitung* erschien.<sup>1</sup> Schon in diesem Satz kommt zum Ausdruck, dass sich Böhlau nicht nur in ungewöhnlich umfassender Weise für seine Verlagsprodukte engagierte, sondern auch das verlegerische Ethos entwickelte, ein ausgreifendes und wissenschaftlich anspruchsvolles Programm zu bieten. Als herausragende Titel dieses Programms dürfen die Weimarer Goethe-Ausgabe und die Weimarer Luther-Ausgabe gelten, die Böhlau verlegerisch auf den Weg brachte und über mehrere Jahre hinweg tatkräftig begleitete. Dank seines verdienstvollen Engagements blieb sein Name auch nach seinem Tod untrennbar mit beiden Editionen verbunden:

Die großen Ausgaben von Luthers und Goethes Werken, die in seiner weit über die Grenzen des Großherzogthums zu wohlverdientem Ruf und Ruhm gelangten Offizin ediert wurden, mit der die ersten Kapazitäten der deutschen Wissenschaft geschäftliche Verbindung anknüpften und dann stets fortdauernd unterhielten, bildeten den Mittelpunkt der verlegerischen Thätigkeit.<sup>2</sup>

Hermann Böhlaus Wirken als einflussreicher Verleger fällt ziemlich genau mit dem sogenannten ›Silbernen Zeitalter‹ Weimars zusammen. Mit Regierungsantritt des Großherzogs Carl Alexander im Jahr 1853 übernahm Böhlau die Hofbuchdruckerei und den Verlag aus der Hand seines Vorgängers Christian Friedrich Heinrich Albrecht, und das Jahr, in dem Carl Alexanders Regentschaft endete, war zugleich Böhlaus Todesjahr. Auch war das Fürstenhaus an beiden Großprojekten Böhlaus beteiligt: Während Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach die Goethe-Ausgabe initiierte, die fortan unter dem Titel »Sophien-Ausgabe« firmieren sollte, unterstützte ihr Gatte Carl Alexander die Verbreitung der Luther-Ausgabe. Die kunstsinnige Atmosphäre Weimars, die Carl

1 W. A.: Hermann Böhlau †. In: *Weimarische Zeitung* Nr. 78, 2. April 1900.

2 Ebd.



*Abb. 1*  
*Hermann Böhlau, um 1890*

Alexander neu zu beleben versuchte,<sup>3</sup> bildete mithin den Nährboden für Böhlaus ertragreich aufstrebenden Verlag. Es ist daher nur konsequent, wenn Böhlau für seine Verdienste um den Kulturstandort Weimar 1871 mit dem Ritterkreuz der ersten Abteilung geehrt wurde.<sup>4</sup>

- 3 Vgl. Jutta Krauß: Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach zum 175. Geburtstag. Sein Verhältnis zu Politik und Kunst. In: Wartburg-Jahrbuch (1994), S. 11-39; Angelika Pöthe: Carl Alexander und die Literatur. In: Lothar Ehrlich, Justus H. Ulbricht (Hrsg.): Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach. Erbe, Mäzen und Politiker. Köln, Weimar, Wien 2004, S. 33-46, vor allem S. 37: »Carl Alexander ist ein leidenschaftlicher Leser, er tauscht sich gern über Literatur aus, er schätzt Empfehlungen von interessanten Texten und förderungswürdigen Autoren, und er ist geradezu besessen vom Gedanken, Weimar wieder zum Zentrum aktueller Literaturprozesse zu machen.«
- 4 Vgl. Jochen Klaus: Der Sachsen-Weimarische Hausorden der Wachsamkeit oder vom Weißen Falken. Zur Beleihungspraxis unter Carl Alexander 1853-1901. In: Lothar Ehrlich, Justus H. Ulbricht: Carl Alexander (Anm. 3), S. 165-174, hier S. 172.

## I. Vorgeschichte

In seinem erstmals 1858 im Druck erschienenen Manuskript *Zur Geschichte der Hof-Buchdruckerei in Weimar* (Abb. 2) charakterisiert Hermann Böhlau das Weimarer Fürstenhaus als maßgebliche Institution, die den Verlag seit seiner Gründung gefördert hat.<sup>5</sup> Indem er die unmittelbare Verbindung zwischen der geistigen Offenheit der Landesherren und dem wachsenden Themenspektrum der in der Hofbuchdruckerei hergestellten Werke betont, bekundet Böhlau nicht nur seinen Dank gegenüber Carl Alexander. Im Hinblick auf die Druckerei begreift sich Böhlau zugleich als Teil einer historischen Entwicklung, deren wechselhaften Verlauf er in seinen *Geschichtlichen Notizen* prägnant zusammenfasst. Diese *Notizen*, die aus einem gedruckten Manuskript von 1858 erwachsen sind, werden den Verlagsberichten und -verzeichnissen der folgenden Jahre wiederholt vorangestellt.<sup>6</sup> Böhlaus geschichtliche Reflexion auf die Herkunft seiner Druckerei verdeutlicht, dass sein Selbstverständnis als Verleger nicht nur die Wahrung überkommener Aufgaben umfasst wie etwa die Herausgabe von pädagogischen Schriften und Schulbüchern.<sup>7</sup> Vielmehr zeugt es darüber hinaus von einem ausgeprägten Traditionsbewusstsein, wenn er bestrebt ist, das Andenken an seine Vorgänger kontinuierlich zu pflegen und ihr Vermächtnis in seinem erweiterten Verlagsprogramm integral fortleben zu lassen.<sup>8</sup>

In seinem Rückblick nennt Böhlau 1624 als Gründungsjahr der Weimarer Hofbuchdruckerei. Wie Konrad Marwinski unter Bezugnahme auf den *Kurtzen Entwurff der Historie von der Hoch-Fürstl. Sachsen-Weimarischen Hof-*

5 Vgl. [Hermann Böhlau:] *Zur Geschichte der Hof-Buchdruckerei in Weimar*. Für Freunde als Manuscript gedruckt. Weimar 1858.

6 In der Folge des gedruckten Manuskripts von 1858 lassen sich zwei Fassungen der *Geschichtlichen Notizen* unterscheiden: die erste ist auf den 10. Dezember 1870 datiert, die zweite auf Ende Dezember 1890. Vgl. Verlags-Katalog von Hermann Böhlau in Weimar. Erste Fortsetzung, die Jahre 1865-1870 enthaltend. Weimar [1870], S. V-XIV, hier S. XIV; Verzeichniß des Verlags von Hermann Böhlau in Weimar. Die Jahre 1853 bis 1. Juli 1891 umfassend. Weimar [1891], S. III-XIV, hier S. XIV. Soweit ersichtlich, wird die erste Fassung in den Verlagsprogrammen von 1875 und 1877 ein zweites Mal abgedruckt, während die zweite Fassung in den Verzeichnissen von 1898, 1903, 1912 und 1913 enthalten ist.

7 Hermann Böhlau: *Zur Geschichte* (Anm. 5), S. 10. Vgl. [Albert Hartung:] *Geschichte der Hof-Buchdruckerei in Weimar*. Zur Gedenkfeier des 300jährigen Bestehens 1624-1924. [Weimar 1924.] S. 17: »Anknüpfend an die Traditionen der Hof-Buchdruckerei richtete er [Hermann Böhlau] seine Tätigkeit als Verleger in der ersten Zeit zunächst auf *pädagogische Schriften und Schulbücher*«.

8 Exemplarisch sei das Weimarisches Gesangbuch angeführt, das erstmals 1681 erschien. Vgl. Konrad Marwinski: *Von der Hofbuchdruckerei zum Verlag Böhlau*. Geschichte der Hofbuchdruckerei in Weimar von den Anfängen bis 1853. Hrsg. zum 350jährigen Betriebsjubiläum 1974. Weimar 1974, S. 62 f.



Abb. 2

Hermann Böhlau: *Zur Geschichte der Hof-Buchdruckerei in Weimar, Weimar 1858, Titelblatt*

*Buchdruckerey* (1740) des Weimarer Konrektors Wolfgang Adolf Schrön dargelegt hat, erwuchs die Weimarer Hofbuchdruckerei ursprünglich aus der fürstlichen Druckerei zu Köthen, deren Inventar 1623 nach Weimar kam.<sup>9</sup> Gegen Ende des Jahres wurde auf Betreiben des Hofpredigers Johannes Kromayer der Buchbinder Johannes Weischner als Faktor, d. h. als verantwortlicher Buchdrucker in leitender Position, eingestellt. Wie Kromayer angeregt hatte, wurde Weischner unter anderem dazu verpflichtet, Schulbücher herzustellen und sie »der armen Jugend zu gute« zu überlassen.<sup>10</sup> Dabei wurde auch die Auflagenhöhe der Lehrmittel geregelt, so dass Weischner beispielsweise gefordert war, 200 ABC-Büchlein à drei Pfennig zu drucken.

Im Anschluss an die Forschungen Marwinskis ist anzunehmen, dass nach Weischner Martin Divinus das Amt des Faktors übernahm, dem

Ende der 1640er Jahre Johann Caspar Freyschmid folgte.<sup>11</sup> Unter Freyschmid, der seine Tätigkeit vermutlich von Jena aus betrieb, erlebte die Hofbuchdruckerei ihren Niedergang,<sup>12</sup> so dass sich der Hof 1658 entschloss, sie zu privatisieren. Damit wurden die Faktoren zwar Eigentümer der Druckerei, blieben aber durch das Privilegium an den Hof gebunden. Denn das Privilegium, das eine konstante Auftragslage sicherte, enthielt unter anderem auch die Auflage, »[a]lle Patente, öffentliche Ausschreiben und Gebete [...] umsonst [zu] verfertige[n]«. <sup>13</sup>

9 Vgl. ebd., S. 37.

10 Wolfgang Adolf Schrön: Kurtzer Entwurff der Historie von der Hoch-Fürstl. Sachsen-Weimarischen Hof-Buchdruckerey. In: Weimarischer Beytrag zu feyerlicher Begehung des dritten hundertjährigen Jubel-Festes einer wohlloblichen Buchdruckerkunst [...]. Weimar 1740, S. 53-III, hier S. 84.

11 Vgl. Konrad Marwinski: Von der Hofbuchdruckerei (Anm. 8), S. 54 f.

12 Schrön überliefert, dass der Kauf vollzogen wurde, damit die Hofbuchdruckerei »nicht länger öde und ungebraucht liege«. In: Adolf Schrön: Kurtzer Entwurff (Anm. 10), S. 90.

13 Ebd., S. 91.

Das Programm der Hofbuchdruckerei entwickelte sich nur allmählich: Waren es anfangs vorwiegend regierungsamtliche Schriften, die hergestellt wurden, begann sich das Angebot im Verlauf des 18. Jahrhunderts vereinzelt dem Buchmarkt anzupassen. Besonders Johann Leonhard Mumbach, der Anfang Oktober 1708 das Privileg von Herzog Wilhelm Ernst erhalten hatte, forcierte den Ausbau der Druckerei, wobei er Unterstützung von seinem Nachfolger Heinrich Ludolf Glüsing erhielt. Mumbach kooperierte etwa mit dem Verleger und Buchhändler Siegmund Heinrich Hoffmann, indem er den Druck der von Hoffmann herausgegebenen *Weimarischen Nachrichten und Anfragen* (1734) übernahm, und begründete in Zusammenarbeit mit dem Landschaftssekretär Johann Heinrich Meyer die *Weimarische Zeitung* (1755 ff.).<sup>14</sup> Eine ähnlich ergiebige Verbindung kam Ende des 18. Jahrhunderts zustande, als der Verleger Friedrich Justin Bertuch den *Teutschen Merkur* (1773-1810) und das *Magazin der spanischen und portugiesischen Literatur* (1780-1782) in der Hofbuchdruckerei herstellen ließ.<sup>15</sup> Trotz dieser verschiedenen Unternehmungen blieb das Programm vorwiegend auf die höfischen Bedürfnisse zugeschnitten, verlegerisch trat die Hofbuchdruckerei kaum in Erscheinung.<sup>16</sup> Dies war einerseits durch die Vergabe des Privilegiums bedingt: Zwar stand die Einrichtung unter fürstlicher Obhut, war jedoch – z. B. im Falle der Schulbücher – an eine bestimmte Auflagenhöhe gebunden oder musste den unentgeltlichen Druck regierungsamtlicher Schriften übernehmen. Andererseits war die Hofbuchdruckerei einer wachsenden Konkurrenz Weimarer Verleger mit eigener Druckerei ausgesetzt, zu denen in erster Linie Hoffmann sowie Bernhard Friedrich Voigt zählten.<sup>17</sup>

Die Situation verschärfte sich, als dem Mitte des 19. Jahrhunderts amtierenden Inhaber der Hofbuchdruckerei, Friedrich Albrecht, die Erneuerung des Privilegiums vom großherzoglichen Staatsministerium verweigert wurde. In seinem Bittgesuch vom 13. Juni 1853 deutete Albrecht an, dass er aufgrund der wachsenden ökonomischen Probleme außerstande sei, die Druckerei fortzuführen. Er empfahl, das Geschäft entweder auf den Bewerber Hoffmann oder auf den Buchhändler Hermann Böhlau aus Halle zu übertragen. Dass seine Sympathie deutlich bei letzterem lag, mag auf die verwandtschaftliche Bezie-

14 Vgl. Konrad Marwinski: Von der Hofbuchdruckerei (Anm. 8), S. 70.

15 Vgl. ebd., S. 74, sowie Gerhard R. Kaiser, Siegfried Seifert (Hrsg.): Friedrich Justin Bertuch (1747-1822). Verleger, Schriftsteller und Unternehmer im klassischen Weimar. Tübingen 2000.

16 Vgl. Konrad Marwinski: Von der Hofbuchdruckerei (Anm. 8), S. 85.

17 Vgl. Siegfried Seifert: »Commißorischer Debit« statt »ewigem Verlagsrecht«. Die Hoffmannsche Buchhandlung in Weimar. In: Werner Greiling, Siegfried Seifert (Hrsg.): »Der entfesselte Markt«. Verleger und Verlagsbuchhandel im thüringisch-sächsischen Kulturraum um 1800. Leipzig 2004, S. 59-106; Felicitas Marwinski: Bernhard Friedrich Voigt – ein Verlegerporträt des 19. Jahrhunderts. In: Marginalien 39 (1970), S. 28-48.

hung zu Böhlau zurückgehen, der ein Neffe von Albrechts Ehefrau war. In einem wahrscheinlich in ähnlicher Form abgeschickten Empfehlungsschreiben betonte Albrecht die Eignung Böhlaus:

[...] Ich habe die Gelegenheit gehabt, den Genannten von seiner frühesten Jugend an genau zu beobachten, ich kenne seine vorteilhaften Vermögensverhältnisse, die Gediegenheit seines Charakters und seine Gesinnungen und kann in dieser Beziehung ihm das günstigste Zeugniß ertheilen; da er aber auch neben den ausreichenden Geldmitteln eine tüchtige wissenschaftliche Bildung besitzt, so ist zu erwarten, es werde unter seiner Leitung die Hofbuchdruckerei sich nach und nach zu einer Anstalt erheben, welche durch Beschäftigung vieler Kräfte auch für die hiesige Stadt nutzbringend sein wird [...].<sup>18</sup>

Es lässt sich vermuten, dass Albrechts Hinweis, Böhlau könne »für die hiesige Stadt nutzbringend« werden, beim großherzoglichen Staatsministerium letztlich den Ausschlag gab, die Hofbuchdruckerei an Böhlau zu verkaufen. Immerhin attestierte ihm auch der großherzoglich-sächsische Regierungsrat Wilhelm Horn, dass er über »vorteilhafte Vermögensverhältnisse und eine tüchtige wissenschaftliche Bildung« verfüge.<sup>19</sup> Nach einigen Verhandlungen mit Albrechts Erben wurde der Kaufvertrag am 9. März 1854 ausgestellt, so dass Böhlau die »Hofbuchdruckerei mit allen zum Betrieb derselben erforderlichen und gegenwärtig vorhandenen Pressen, Schriften und sonstigen Buchdruckerei-Utensilien samt den Papiervorräten, Verlagsartikeln und sonstigen Drucksachen« übernehmen konnte.<sup>20</sup>

## II. Werdegang

Hermann Heinrich Eduard Böhlau wurde am 7. September 1826 in Halle an der Saale geboren.<sup>21</sup> Nach seiner Jugend in Halle und Greifswald, in der er bereits als Lehrling in der Lippertschen Buchhandlung gearbeitet hatte, ging er 1845 nach Kiel und siedelte 1853 nach Weimar über. Dort heiratete er am 28. August 1854 Therese Thon, Tochter des Geheimen Finanzrats Ottokar

18 Zit. nach Konrad Marwinski: Von der Hofbuchdruckerei (Anm. 8), S. 82 f.

19 Zit. nach Markus Twellenkamp: Der Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien. In: Weimar. Kultur-Journal 1 (1992), Nr. 8, S. 32 f., hier S. 32.

20 Friedrich Stier: Verlagshaus Hermann Böhlau in Weimar 1855 – 4. September 1953. 100 Jahre unter diesem Namen. [Weimar] 1953, S. 4. [Typoskript, ThHStAW, BP 14].

21 Einen fundierten Überblick über Böhlaus Leben gibt: Rita Seifert: Hermann Böhlau – Verleger mit Weitblick. In: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte 58 (2004), S. 215-232.

Thon.<sup>22</sup> Am 22. November 1856 kam ihre älteste Tochter Helene zur Welt, 1859 und 1862 folgten die Schwestern Marie und Hanna.

Böhlau wohnte zunächst in der Rittergasse, in die Albrecht die Hofbuchdruckerei 1817 verlegt hatte.<sup>23</sup> Es gelang ihm jedoch, seine Offizin am 27. Juni 1857 in ein geräumiges Haus in der Teichgasse zu verlagern, in dessen unmittelbarer Nähe, am späteren Übergang von Teichgasse und Stadtmauer, er sich ein Wohnhaus baute. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts avancierte Böhlaus Anwesen zu einem zentralen Treffpunkt für Schriftsteller wie Rochus von Liliencron oder Richard Voß sowie für Musiker und bildende Künstler.

Böhlaus älteste Tochter Helene entwickelte sich in diesem Klima schöngeistigen Lebens zu einer Schriftstellerin, die ihr erstes Buch *Novellen* (1882) jedoch nicht im Verlag ihres Vaters, sondern bei Wilhelm Hertz in Berlin veröffentlichte. Vermutlich ist der Dissens mit ihrem Vater als Ursache für diese Entscheidung anzusehen, da Böhlau seine älteste Tochter wegen ihrer außerehelichen Liebesbeziehung scharf kritisierte und ihr sogar empfahl, die Schriftstellerei ganz aufzugeben.<sup>24</sup> Erst Mitte der 1890er Jahre kam es wieder zu einer Annäherung. In Böhlaus zehntem Todesjahr veröffentlichte Helene den autobiografischen Roman *Isebies*, in dem sie über die Figuren Heinrich und Sybille Eigenbrodt ihren Eltern ein ehrendes Andenken stiftete.<sup>25</sup> In den Aufzeichnungen über ihre Kindheit und Jugend hat sich das Bild ihres Vaters schließlich vollends zum Positiven gewandelt:

Das Haus meiner Eltern [...] hatte viel Kultur, die uns wie etwas Selbstverständliches, fast von uns nicht gewußt, umgab. Meines Vaters Kunstsinn verschönte und veredelte unser Heim. Er war ein bekannter, großzügiger Verleger und ein vornehm gesinnter, liebeswürdiger, doch verschlossener Mann, ein Idealist und Romantiker und dennoch ein vorzüglicher Kaufmann.<sup>26</sup>

Der »Kunstsinn« Böhlaus, an den sich Helene erinnerte, prägte freilich nicht nur den engeren Familienkreis. Ihr Vater beteiligte sich am öffentlichen Vereinsleben, indem er beispielsweise Mitglied des Kulturgeschichtlichen Vereins

22 Vgl. Therese Böhlau: Ottokar Thon. Ein Lebensbild. Als Manuskript für die Angehörigen der Familie gedruckt. Weimar 1895.

23 Vgl. Friedrich Stier: Verlagshaus (Anm. 20), S. 5.

24 In Böhlaus Brief vom 6. Juni 1878 an Helene heißt es: »Du wirst erkennen, daß das Glück des weiblichen Lebens nicht in Phantasiegebilden und in der einseitigen belletristischen Beschäftigung ruht, sondern daß beide nur dem Schmuck des von treuer Pflichterfüllung und liebender, tatkräftiger Hingabe an das Wohl der Nächst- und Nahestehenden erfüllten Lebens dienen«. Zit. nach Josef Becker: Helene Böhlau. Leben und Werk. Zürich 1988, S. 12.

25 Der Roman erschien von September bis Dezember 1810 in Velhagen und Klasings *Monatsheften*, 1811 als eigenständiges Werk.

26 Zit. nach Josef Becker: Helene Böhlau (Anm. 24), S. 6.

und des Gewerbevereins wurde; er setzte sich für Weimars klassisches Erbe ein, indem er half, die Goethe-Gesellschaft zu begründen; und er engagierte sich politisch, indem er 1874 als Abgeordneter in den Thüringer Landtag einzog.<sup>27</sup> Das wichtigste kulturpolitische Betätigungsfeld aber blieb der von Böhlau übernommene Verlag, dessen Programm er nachhaltig gestaltete.

### III. Verlagsgestaltung

Als Hermann Böhlau die Hofbuchdruckerei erwarb, war noch kaum von einem erkennbaren Verlagsprofil zu sprechen. Das Programm bestand vielmehr aus einer Ansammlung heterogener Titel, die Böhlau in seinem Verlagsbericht von 1877 verzeichnete:<sup>28</sup> (1.) das von Johann Gottfried Herder herausgegebene *Weimarische Gesangbuch* (seit 1778); (2.) den ebenfalls von Herder herausgegebenen, mit einer »Erklärung zum Gebrauche der Schulen« versehenen *Katechismus* Martin Luthers (seit 1798); (3.) *Das geometrische Figurenspiel für Kinder und Erwachsene* (1842) des Lehrers C. L. A. Kunze; (4.) die *Geschichte des Großherzogtums Sachsen* (1852) des Allstedter Rektors Carl Helmrich und (5.) die ersten beiden Bände des insgesamt dreibändigen *Lehrbuchs der allgemeinen Geschichte* (1852-1858) von Gustav Zeiß. Schließlich lieferte die Hofbuchdruckerei »einen Jahrgang des Weimarischen Kirchen- und Schulblattes, einen Volkskalender, im Volksmunde ›Stephchen‹ genannt, sowie einige im staatlichen oder staatskirchlichen Auftrag gedruckte kleine Erzeugnisse.«<sup>29</sup>

Die kontinuierliche Weiterführung des Schulbuchgeschäfts verschaffte Böhlau ein sicheres »wirtschaftliches Standbein«,<sup>30</sup> das es ihm ermöglichte, sein Verlagsprogramm weitreichend auszubauen. Dabei gaben seine persönlichen ›Vorlieben‹ den Ausschlag für konkrete thematische Erweiterungen des Angebots: »Auf *wissenschaftlichem Gebiete* habe ich meine Verlagsthätigkeit mit Vorliebe *historischen, biographischen, juristischen* und *sprachwissenschaftlichen Werken* zugewendet.«<sup>31</sup> Darüber hinaus zählte auch die Pädagogik, die Medizin, die Literaturwissenschaft mit Schwerpunkt auf der Goethe-Forschung sowie die Förderung ethnografischer Literatur über die Region Thüringen zu den Kernbereichen der Verlagsbuchhandlung.<sup>32</sup> Diese verlegerische ›Erschließung‹ unterschiedlicher wissenschaftlicher Themengebiete kann nur exempla-

27 Vgl. Rita Seifert: Hermann Böhlau (Anm. 21), S. 217, 230-232.

28 Vgl. Verlagsbericht von Hermann Böhlau. Weimar 1877, S. 14.

29 Friedrich Stier: Verlagshaus (Anm. 20), S. 11.

30 Rita Seifert: Hermann Böhlau (Anm. 21), S. 223.

31 Verlagsbericht 1877 (Anm. 28), S. 15.

32 Vgl. Rudolf Schmidt: Deutsche Buchhändler. Deutsche Buchdrucker. Beitrag zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes. 6 Bde. Berlin 1902-1908, Bd. 1, S. 71-73.



risch vergegenwärtigt werden, im Folgenden anhand der Disziplinen Pädagogik, Sprachwissenschaft und Rechtswissenschaft.

Wie Böhlau in seinem Verlagsbericht von 1877 schreibt, begann er 1860 mit der »Herausgabe von Schriften und Beschäftigungsmitteln nach Fr. Fröbel'schen Grundsätzen und gründete in demselben Jahre den *Kindergarten*, eine Monatsschrift, welche sich die Vertretung und Verbreitung Fröbel'scher Grundsätze zur Aufgabe stellte.«<sup>33</sup> Die zuerst »durch einen Verein von Freunden Froebelscher Erziehungs-Grundsätze« herausgegebene und anfangs unter dem Titel *Kinder-Garten und Elementar-Klasse* erscheinende Zeitschrift war unter der Federführung der Pädagogen August Köhler, Friedrich Seidel und Franz Schmidt entstanden. Köhler, der zunächst als Lehrer in Schnepfenthal und später in Gotha gewirkt hatte, beschäftigte sich seit den 1850er Jahren intensiv mit den Arbeiten Friedrich Fröbels.<sup>34</sup> Seine Erkenntnisse über die Möglichkeiten institutioneller Früherziehung mündeten nicht nur in mehrere Studien, die in Böhlau's Verlag veröffentlicht wurden, wie etwa die dreibändige *Praxis des Kindergartens* (1871-1875) oder *Die neue Erziehung* (1873), ein Lehrwerk über die *Grundzüge der pädagogischen Ideen Fröbels und deren Anwendung in Familie, Kindergarten und Schule*. Auch rief Köhler 1863 den »Deutschen Fröbelverein« für Thüringen ins Leben, zu dessen Mitbegründern unter anderem Böhlau zählte.<sup>35</sup> Die von Seidel und Schmidt verfasste *Arbeitsschule*, die in 16 Heften Bastelanleitungen für Kindergartenkinder bot, wurde ebenfalls von Böhlau verlegt. Dieses Engagement würdigte auch Böhlau's Nachfolger Albert Hartung, der unterstrich, dass »Böhlau's Verlagsbuchhandlung am frühesten und umfassendsten sich in Deutschland [...] um die Verbreitung der Fröbelschen Erziehungsgrundsätze« verdient machte.<sup>36</sup>

Böhlau's besonderes Interesse für Sprachwissenschaft hatte ihm schon früh die Bekanntschaft des in Meiningen geborenen Sprachforschers August Schleicher eingebracht. Dem Indogermanisten Johannes Schmidt, einem Schüler Schleichers, schrieb Böhlau am 20. Mai 1890, er blicke

wehmütig und freudig bewegt [...] auf jene Zeit [zurück], in welcher der unvergeßliche Schleicher zum ersten Male an die Türe des 31-jährigen Verlegers klopfte und diesen, der noch keinen namhaften buchhändlerischen Erfolg aufzuweisen hatte, durch den Antrag, sein Kompendium zu verlegen, ehrte und erfreute.<sup>37</sup>

33 Verlagsbericht 1877 (Anm. 28), S. 14.

34 Vgl. Felizitas Witter: *Inhalte, Quellen und Grundlagen der Pädagogik August Köhlers (1821-1879)*. Tönning 2006; Diana Franke-Meyer: *August Köhler und die Verbindung von Kindergarten und Schule*. In: Sabine Hering, Wolfgang Schröer (Hrsg.): *Sorge um die Kinder. Beiträge zur Geschichte von Kindheit, Kindergarten und Kinderfürsorge*. Weinheim, München 2008, S. 85-100.

35 Vgl. Friedrich Stier: *Verlagshaus* (Anm. 20), S. 34.

36 Albert Hartung: *Geschichte* (Anm. 7), S. 17.

37 Zit. nach Friedrich Stier: *Verlagshaus* (Anm. 20), S. 28 f.

Wird von der Altersangabe Böhlau ausgegangen, dürfte die geschilderte Begegnung bereits im Jahr 1857 stattgefunden haben. Während Böhlau zu dieser Zeit den Weimarer Verlag erst seit wenigen Jahren führte, hatte Schleicher gerade eine Professur für »Deutsche und vergleichende Sprachwissenschaft und des Sanskrit« in Jena angetreten, nachdem er zuvor in Prag und Meiningen als Sprachforscher tätig gewesen war.<sup>38</sup> Die fruchtbare Zusammenarbeit mit Böhlau schlug sich sofort in der Sammlung *Litauische Märchen, Sprichworte, Rätsel und Lieder* (1857) nieder, in deren Vorrede Schleicher dem Verleger dankte, dass die »Übersetzung mit sogenannter deutscher Schrift und in einer von der meinigen abweichenden Orthographie gedruckt« wurde.<sup>39</sup> Dieser Dank zeigt an, dass Böhlau die Verbreitung des Buches mittels der Verwendung von Fraktur-Schrift und der geläufigen Orthografie zu fördern versuchte. Auch in seinem zweiteiligen *Compendium der vergleichenden Grammatik der Indogermanischen Sprachen* (1861/62) dankte Schleicher abermals seinem Verleger Böhlau, diesmal »für die trefliche außstattung des buches und für die sorgsame leitung des druckes«. <sup>40</sup> Auch nach Schleichers frühem Tod 1868 führte Böhlau das sprachwissenschaftliche Ressort weiter: Er verlegte die Arbeit *Über den Ursprung der Sprache* (1868) des Kapstadter Bibliothekars Wilhelm Heinrich Bleek, die Übersetzung *Kritische Studien zur Sprachwissenschaft* (1878) des italienischen Sprachforschers Grazia di Isaia Ascoli, die Studie *Zwölf Sprachen aus dem Südwesten Amerikas* (1878) des Ethnologen Albert Catschet sowie Arbeiten der Schleicher-Schüler Schmidt und Friedrich Bechtel.<sup>41</sup>

Böhlau's Beziehung zur Rechtswissenschaft hatte sich über seinen Bruder Hugo Heinrich Albert Böhlau ergeben, der zunächst in Halle als außerordentlicher Professor für Kriminalrecht gearbeitet hatte, bevor er 1862 nach Greifswald und ein Jahr später nach Rostock berufen wurde, wo er einen Lehrstuhl für Straf- und Prozessrecht übernahm.<sup>42</sup> Seit der Übernahme der Weimarer Hofbuchdruckerei durch seinen Bruder nutzte Hugo Böhlau die Gelegenheit, seine wissenschaftlichen Arbeiten im Verlag des Bruders zu veröffentlichen. So wurden bereits 1853 und 1855 seine in Halle angefertigte Dissertation *De causa, ex qua stuprator spurium intra legalia tempora a stuprata natum alere*

38 Vgl. Gertrud Bense (Hrsg.): Deutsch-litauische Kulturbeziehungen. Kolloquium zu Ehren von August Schleicher an der Friedrich-Schiller-Universität Jena vom 19. bis 20. Mai 1994 (Schriften des Collegium Europaeum Jenense, Bd. 12). Jena 1995.

39 *Litauische Märchen, Sprichworte, Rätsel und Lieder*. Gesammelt und übersetzt von August Schleicher. Weimar 1857, S. VI.

40 August Schleicher: *Compendium der vergleichenden Grammatik der Indogermanischen Sprachen*. 2 Bde. Weimar 1861/1862. Bd. 1, S. IV.

41 Vgl. Friedrich Stier: Verlagshaus (Anm. 20), S. 30.

42 Vgl. Rudolf Hübner: Hugo Böhlau. In: *Allgemeine Deutsche Biographie*. Bd. 47. Leipzig 1903, S. 68-73.

*debeat* und seine Habilitation *De regalium Notione et de Salinarum jure regali* bei Böhlau gedruckt. Darüber hinaus publizierte Hugo Böhlau rechtswissenschaftliche Grundlagenwerke im Verlag seines Bruders wie die *Quellen und Literatur des gemeinen deutschen und preussischen Strafrechts* (1859) sowie späterhin das dreibändige *Mecklenburgische Landrecht* (1871-1880).<sup>43</sup> Außerdem begründete Hugo Böhlau 1862 in Zusammenarbeit mit namhaften Rechtshistorikern wie Karl Georg Bruns und Adolf Friedrich Rudorff die *Zeitschrift für Rechtsgeschichte*, nachdem deren Vorgängerin, die *Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft* (1815-1850), schon vor dem Tod ihres Herausgebers Friedrich Karl von Savigny ihr Ende gefunden hatte. Dank der Mitarbeit bedeutender Rechtshistoriker gewann die Zeitschrift, die 1880 in *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte* umbenannt wurde, schnell ein hohes Ansehen und avancierte zu einem der wichtigsten verlegerischen Großprojekte Böhlaus. In seiner Übersicht über die *Buchhandlung* charakterisierte er die Zeitschrift Ende Dezember 1890 daher als »Mittelpunkt« seiner Abteilung Rechtswissenschaft.<sup>44</sup>

Neben den vielfältigen wissenschaftlichen Einzelstudien veröffentlichte Böhlau eine Reihe von Zeitungen und Zeitschriften in seinem Verlag: angefangen von der – bereits genannten – *Weimarischen Zeitung* über die *Volksschulblätter aus Thüringen* (1856-1858) bis hin zur seit 1888 von Bernhard Seuffert und Erich Schmidt herausgegebenen *Vierteljahrszeitschrift für Literaturgeschichte*.<sup>45</sup> Zugleich unterstützte Böhlau die kulturelle Blüte des ›Silbernen Zeitalters‹ von Weimar durch den Druck von Festschriften und Schauspielen, von Casualgedichten und von Reden und Predigten.<sup>46</sup> Die eigentlichen Grundpfeiler des Verlags aber bildeten neben der *Zeitschrift für Rechtsgeschichte* zwei umfangreiche Editionen: die Weimarer Goethe-Ausgabe und die Weimarer Luther-Ausgabe.<sup>47</sup>

#### IV. Die Luther-Ausgabe

Die erste Anregung für eine historisch-kritische Luther-Ausgabe war von dem Schulrat Karl Friedrich Theodor Schneider ausgegangen, der 1853 in seinem Buch *D. Martin Luthers kleiner Katechismus* die eigene Ausgabe als »Vorläuferin einer kritischen Gesamtausgabe von Luthers Werken« bezeichnete,

43 Vgl. Hermann Böhlau: Verzeichniß des Verlags (Anm. 6), S. 5.

44 Hermann Böhlau: Buchhandlung. In: Verzeichnis des Verlags von Hermann Böhlau Nachfolgern in Weimar. Die Jahre 1853 bis 1903 umfassend. Weimar [1903], S. XI-XV, hier S. XIII.

45 Vgl. ausführlicher Rita Seifert: Hermann Böhlau (Anm. 21), S. 225 f.

46 Vgl. Friedrich Stier: Verlagshaus (Anm. 20), S. 12.

47 Zur Weimarer Goethe-Ausgabe bzw. »Sophien-Ausgabe« vgl. den Beitrag von Peter-Henning Haischer in diesem Band.

»wie sie uns seit einer Reihe von Jahren vorschwebt«. <sup>48</sup> Schneider gelang es jedoch nicht, die erforderlichen Mittel für die projektierte Gesamtausgabe einzuwerben. Einer seiner Schüler hingegen, der Theologe Joachim Karl Friedrich Knaake, engagierte sich vor allem privat für eine Sammlung der Schriften Luthers. Seit 1865 sammelte Knaake Lutherdrucke, um authentische Texte herzustellen sowie eine vollständige Bibliografie zu erarbeiten. <sup>49</sup> In Verbindung mit dem Hallenser Theologen Julius Köstlin wurde das Editionsprojekt 1880 erneut beantragt und von Kaiser Wilhelm I. am 4. Mai 1881 bewilligt, mit einem Verfügungsfonds von 40.000 Mark und einer Laufzeit von zehn Jahren. Aufgrund der internationalen Bedeutung des Unternehmens wurde der Edition eine Aufsichtskommission zugeordnet, der zunächst der Germanist Karl Victor Müllenhoff, der Historiker Georg Waitz und der Theologe Bernhard Weiß angehörten.

Trotz der Reputation, die ein Verleger mit der Übernahme der Luther-Ausgabe gewinnen konnte, barg das Editionsprojekt ökonomische Risiken, da der Verlag gefordert war, ein erhebliches Eigenkapital einzubringen. <sup>50</sup> Böhlau, der sofort die Dimension des Vorhabens erkannte, ließ sich von etwaigen finanziellen Nachteilen nicht abschrecken und schloss am 5. Juli 1882 den Verlagsvertrag mit Köstlin. Der Umfang der Ausgabe wurde auf 35 Bände berechnet, was bei einer Laufzeit von zehn bis zwölf Jahren zu der optimistischen Kalkulation führte, dass pro Jahr ca. drei Bände erscheinen sollten. Zumindest buchgestalterisch war Böhlau schon angemessen auf das Editionsprojekt vorbereitet, da er zuvor nicht nur 232 Renaissance-Ornamente bedeutender Kleinmeister des 16. Jahrhunderts, sondern auch Holz- und Metallschnitte von Buchstaben und Leisten nach Originalzeichnungen Albrecht Dürers und Lucas Cranachs hatte erwerben können. <sup>51</sup>

48 Karl Friedrich Theodor Schneider: *D. Martin Luthers kleiner Katechismus*. Ein Beitrag zur Geschichte der Katechetik. Nach den Originalausgaben kritisch bearbeitet. Berlin 1853.

49 Sein langjähriger Bekannter, der Theologe Gustav Kawerau, berichtete über ihn: »Knaake war ein Sammler und Detailgelehrter allerersten Ranges. Wie er mir selbst einmal erzählte, hatten Schwierigkeiten, die ihm als jungem Mann bei Benutzung der Königl. Bibliothek in Berlin entstanden waren, ihn zu dem kühnen, ich möchte sagen, trotzigem Entschluß gebracht, fortan durch unermüdlichen Ankauf von Schriften aus der Reformationszeit und der Hilfsliteratur sich selbst eine Bibliothek zu sammeln, die ihn von der Benutzung öffentlicher Bibliotheken möglichst unabhängig machte.« Zit. nach Otto Albrecht: *Zur Vorgeschichte der Weimarer Lutherausgabe*. In: *Lutherstudien zur 4. Jahrhundertfeier der Reformation*. Veröffentlicht von den Mitarbeitern der Weimarer Lutherausgabe. Weimar 1917, S. 29-65, hier S. 42.

50 Vgl. Friedrich Stier: *Verlagshaus* (Anm. 20), S. 15.

51 Vgl. Hermann Böhlau: *Geschichtliche Notizen*. In: *Verzeichnis des Verlags von Hermann Böhlau Nachfolgern in Weimar. Die Jahre 1853 bis 1903 umfassend*. Leipzig [1913], S. III-XV, hier S. X.

Wohl auf Veranlassung des Thüringer Staatsministers Theodor Stichling verfasste Carl Alexander zum 400. Geburtstag Luthers ein Sendschreiben an die deutschen evangelischen Fürsten, in dem er die neue Ausgabe ankündigte:

Als die würdigste Feier erscheint gewiß diejenige, welche es sich zur Aufgabe macht, dem Reformator ein Monument zu setzen, das unvergänglicher und lebendiger als ein ehernes Bild sich aus den von ihm hinterlassenen Geisteswerken auferbaut. Als ein solches Denkmal darf eine neue Gesamtausgabe von Luthers Werken angesehen werden, welche dieselben in der aus dem beiliegenden Aufrufe näher ersichtlichen Weise vollständig und treu in ihrer ursprünglichen Gestalt wiedergeben, durch kritische Sorgfalt allen Anforderungen der heutigen Wissenschaft genügen und durch eine vollständige Bibliographie der einzelnen Schriften Luthers ein Bild ihrer Verbreitung im Laufe der Jahrhunderte geben wird. Seit einem Jahrzehnt ist dieses, von den hervorragendsten Vertretern der Wissenschaft und der Kirche als eine Ehrenschild des evangelischen Volkes bezeichnete große Unternehmen vorbereitet; durch die Initiative des deutschen Kaisers tritt es jetzt ins Leben, umgeben von Garantien, welche das Gelingen des Werkes bei angemessener Verbreitung verheißen.<sup>52</sup>

Am 19. Oktober 1883, mehr als ein Jahr nach Vertragsschluss, konnte der erste Band der Luther-Ausgabe (Abb. 3), den Knaake bearbeitet hatte, an Kaiser Wilhelm I. übergeben werden. Im Vorwort des ersten Bandes kündigte Knaake an, dass Böhlau künftig für eine »geschmackvolle und würdige Ausstattung [der Ausgabe] Sorge tragen« werde.<sup>53</sup> Dank geschickter Werbestrategien gelang es Böhlau, über 700 Subskribenten zu gewinnen, so dass die Auflage auf 900 Stück erhöht werden musste.<sup>54</sup> Sowohl der Staatsminister Stichling als auch Böhlaus Bruder Hugo bekundeten ihre Freude über die große verlegerische Unternehmung.<sup>55</sup>

Doch schon bald entstanden für Böhlau neue finanzielle Belastungen, da sich die Abgabe der Manuskripte verzögerte oder ihm schlechte Manuskripte geliefert wurden. Im ersten Fall führte die Verzögerung zu einer Unterbeschäftigung des Setzers, im zweiten sogar zu einer völligen Umstellung des bereits

52 Zit. nach Friedrich Stier: Verlagshaus (Anm. 19), S. 16 f.

53 Joachim Karl Friedrich Knaake: Vorwort. In: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Bd. 1. [Hrsg. von Joachim Karl Friedrich Knaake.] Weimar 1883, S. XV-XXII, hier S. XXI. Böhlau kam dieser Aufforderung nach, indem er ein spezielles ›Lutherpapier‹ für den Druck verwendete, dessen Qualität sein Bruder ausdrücklich lobte: »Das Papier ist prachtvoll, die Typen klar, voll und tadellos, der Satz in aller Hinsicht exakt, die durch deine Güte mir schon bekannten Initialen monumental wie der Titel.« Zit. nach Friedrich Stier: Verlagshaus (Anm. 20), S. 20.

54 Vgl. Friedrich Stier: Verlagshaus (Anm. 20), S. 9.

55 Vgl. ebd., S. 19 f.

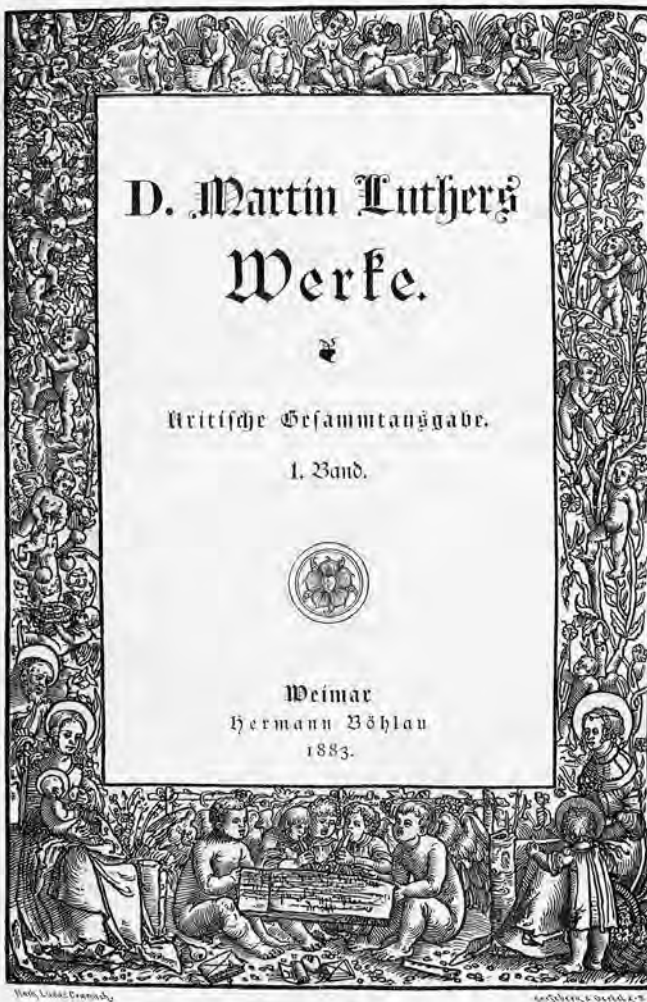


Abb. 3  
D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe,  
Bd. 1, Weimar 1883, Titelblatt

vorliegenden Satzes. Entgegen der Kalkulation, dass pro Jahr ca. drei Bände erscheinen sollten, wurde der zweite Band 1884, der dritte 1885 und der vierte 1886 gedruckt. Böhlau bat seine Abonnenten daraufhin im Oktober 1886, »die Geduld nicht zu verlieren, wenn die Ausgabe erst allmählich einen rascheren Fortschritt gewinnt«. <sup>56</sup> Er begründete die Verzögerung mit der Erweiterung des Editionsplanes, die aus neuen Funden resultierte, sowie mit der allmählichen Erschöpfung einzelner Bandbearbeiter.

Unerfreulich war für Böhlau an dieser Situation im Besonderen, dass die Kritiken und Mahnungen, die er erhielt, auch seine Kompetenz als Verleger in Zweifel zogen. Als der sechste und achte Band im Juli 1888 noch immer nicht veröffentlicht waren, wandte sich Böhlau an die zuständige Kommission, um Beschwerde einzureichen:

Ich habe die zahlreichen Anfragen und Mahnungen dahin beantwortet, daß in diesem Jahre mindestens 2 Bände erscheinen werden. Ich glaubte mit gutem Gewissen, dieses Versprechen geben zu können [...]. Es steht meine buchhändlerische Ehre auf dem Spiele, von dem materiellen Verlust gar nicht zu reden. <sup>57</sup>

Immerhin gelang es Böhlau, 1894 bei der Aufsichtskommission die Forderung durchzusetzen, dass ihm nur noch druckfertige Manuskripte zugesandt werden sollten. Doch auch diese Maßnahme beschleunigte den Editionsverlauf nicht mehr: Als er sich Mitte 1895 aus dem Geschäftsleben zurückzog, waren gerade einmal elf Bände der Luther-Ausgabe erschienen. Die großangelegte Edition konnte erst im Jahr 2009 mit dem fünften Sachregisterband abgeschlossen werden. <sup>58</sup> Damit hat die Herstellungsdauer der anfangs auf zehn bis zwölf Jahre konzipierten Ausgabe alle Erwartungen Böhlaus übertroffen. <sup>59</sup> Die Luther-Edition ist zu einem Monument geworden, das untrennbar mit seinem Namen verbunden bleibt.

<sup>56</sup> Zit. nach ebd., S. 21.

<sup>57</sup> Zit. nach ebd., S. 22.

<sup>58</sup> D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe). Abteilung Schriften. Bd. 73: Deutsches Sachregister: T-Z. Hrsg. im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaft von Ulrich Köpf. Weimar 2009. Zum Erscheinungsverlauf der Luther-Ausgabe vgl. Herbert Wolf: Germanistische Luther-Bibliographie. Martin Luthers deutsches Sprachschaffen im Spiegel des internationalen Schrifttums der Jahre 1880-1980. Heidelberg 1985, S. 44-49.

<sup>59</sup> Böhlau schätzte 1895, dass die Luther-Ausgabe ca. 1919 beendet sein würde und nannte damit genau das Jahr, in dem die Weimarer Goethe-Ausgabe abgeschlossen wurde. Vgl. Friedrich Stier: Verlagshaus (Anm. 20), S. 23.

## V. Selbstverständnis

In seinen Verlagsberichten und -verzeichnissen hat Böhlau wiederholt seine Haltung gegenüber dem Verlagswesen zu erkennen gegeben. Er betonte, dass er in erster Linie dem »Bestreben« folgte, »[s]eine Verlagstätigkeit in den Dienst der Wissenschaft zu stellen.«<sup>60</sup> Von dieser Ambition zeugte das stetig wachsende Verlagsprogramm, das eine Vielzahl von Titeln unterschiedlichster wissenschaftlicher Disziplinen vereinigte. Wie er in seinen *Geschichtlichen Notizen* ergänzte, war sich Böhlau gleichzeitig bewusst, dass die Expansion des Angebots nur vermittels moderner technischer Möglichkeiten zu realisieren war: »Während meine Vorgänger, mit wenigen Ausnahmen, fast ausschließlich für fremde Rechnung druckten und dabei hauptsächlich auf das örtliche Bedürfnis sich beschränkten, suchte ich als Buchhändler auch die Anfänge einer Verlagsbuchhandlung zu entwickeln, was die Erweiterung und Verbesserung der Druckerei-Einrichtungen bedingte.«<sup>61</sup> Böhlau notierte 1877, dass die Druckerei 1877 über »vier von einer Dampfmaschine getriebene[] Schnellpressen, zwei Handpressen, zwei Glättpressen und eine[] Satinirmaschine« verfügte,<sup>62</sup> mit der Papiere mit einer sehr glatten Oberfläche, die sogenannten »hochsatinierten Papiere«, hergestellt werden konnten.<sup>63</sup>

Die Technisierung der ehemaligen Hofbuchdruckerei lieferte allein quantitativ ein beachtliches Resultat, wie Böhlau an gleicher Stelle resümierte: »Im Ganzen erschienen in den Jahren 1853-1856 in meinem Verlage, ausschließlich der Separatabdrücke von Gesetzen, 309 Bücher und Broschüren in 497 Bänden, Jahrgängen und Heften.«<sup>64</sup> Dass Böhlau angesichts dieser Menge durchaus auch auf die Qualität seines Programms achtete, belegen seine Verlagskataloge, die ein ausgewogenes Bild vor allem vom Angebot der wissenschaftlichen Literatur vermitteln. Dieser Anspruch, einzelne Wissensgebiete verlegerisch fundiert, aber nicht extensiv zu erschließen, spiegelte sich auch in seinem Verlagslogo, das anfangs das Motto »Ne quid nimis« (»Nichts im Übermaß«) in einem Spruchband zeigte.<sup>65</sup>

Böhlaus verantwortungsvolle Haltung, sowohl im Hinblick auf die Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse unterschiedlichster Disziplinen als auch auf die ökonomische Sicherheit des Verlags, kennzeichnete ebenfalls sein Verhältnis zur Geschichte des Verlagswesens. Er verstand seine *Geschichtlichen*

60 Verlagsbericht 1877 (Anm. 28), S. [3].

61 Hermann Böhlau: *Geschichtliche Notizen* (Anm. 51), S. X.

62 Verlagsbericht 1877 (Anm. 28), S. 13.

63 Vgl. Heinrich Ludwig Baumgarten: *Über die Satinage von Druckpapieren*. Darmstadt 1978.

64 Verlagsbericht 1877 (Anm. 28), S. 15.

65 Friedrich Stier: *Verlagshaus* (Anm. 20), S. 4. Nach Platon zierte dieses Zitat ursprünglich den Apollo-Tempel in Delphi.



*Notizen* als »Bausteine zu einer Geschichte des Buchhandels«,<sup>66</sup> die andere Verleger und Buchhändler ermutigen sollten, die Entwicklung ihrer Unternehmen ihrerseits historisch zu reflektieren. Gelegentlich versuchte Böhlau, die Geschichte des Buch- und Verlagswesens näher zu beleuchten, etwa als er 1872 im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* den 100. Geburtstag des Verlegers Friedrich Christoph Perthes würdigte oder 1885 im ›Weimarer Mittwochsverein‹ das Verhältnis von Schiller zu seinem Verleger Johann Friedrich Cotta behandelte.<sup>67</sup>

Auffällig an Böhlaus Ehrung von Perthes ist in erster Linie die Stilisierung des Buchhändlers zu einem moralisch tugendhaften und vorbildlichen Menschen. Zwar bemüht sich Böhlau durchaus um eine Rekonstruktion der Lebensumstände und verlegerischen Leistungen von Perthes, wenn er etwa auf dessen Denkschrift *Der deutsche Buchhandel als Bedingung des Daseins einer deutschen Literatur* (1816) eingeht. Daneben aber stellt Böhlau die speziellen Fähigkeiten heraus, die einen Buchhändler auszeichnen: »Einsicht, Combination, Rührigkeit und Energie«. <sup>68</sup> In dieser Charakterisierung kommt weniger die individuelle historische Person als vielmehr der Idealtyp eines von Böhlau imaginierten Buchhändlers zum Vorschein. Seine Ausführungen lassen sich daher streckenweise so lesen, als entwerfe er ein rein positives Selbstbild seiner eigenen Person, wenn er den »gesunde[n] Blick und die Gewissenhaftigkeit« von Perthes betont, dessen Verbindung mit bedeutenden Männern seiner Zeit schildert und schließlich einfordert, dass ein Verleger »sein geistiges Leben in unmittelbare Beziehung zu seinem Berufe zu bringen« habe.<sup>69</sup> Den abschließenden Aufruf, dass die Gesinnung von Perthes auch in neuer Zeit ihr Echo finden möge, hat Böhlau selbst unmittelbar beherzigt.

Am 1. Juli 1895, in seinem 69. Lebensjahr zog sich Böhlau aus dem Verlagsgeschäft zurück, das in die Hände der Teilhaber Albert Hartung und Gerhard Demmering überging. Dass sie bestrebt waren, die Firma in seinem Sinne weiterzuführen, kündigte bereits die Wahl ihres neuen Verlagsnamens programmatisch an: ›Hermann Böhlaus Nachfolger‹.<sup>70</sup>

66 Hermann Böhlau: Buchhandlung (Anm. 44), S. XV.

67 Vgl. [Hermann Böhlau:] Zur Erinnerung an Friedrich Perthes. Bei Gelegenheit seines hundertjährigen Geburtstages. Abgedruckt aus dem *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* 1872. Nr. 88 und 89. Leipzig [1872]; H[ermann] B[öhlau]: Ein Dichter und sein Verleger. Vortrag, gehalten im ›Mittwochsverein‹ zu Weimar. In: *Weimarische Zeitung* Nr. 114 vom 17. Mai 1885, Nr. 120 vom 24. Mai 1885, Nr. 125 vom 31. Mai 1885.

68 Hermann Böhlau: Perthes (Anm. 68), S. 15.

69 Ebd., S. 5 f., 14.

70 Vgl. Albert Hartung: Geschichte (Anm. 7), S. 13.

## Bildnachweis

Archiv Bauaufsichtsamt Weimar: S. 302, 310 (Tafel 9)

Archiv Stefan Renno: S. 281, 328

Klassik Stiftung Weimar: Frontispiz, S. 18 bis 20, 34 bis 37, 82, 85, 91, 98, 101 bis 104 (Tafel 1 bis 5), 149, 151, 161, 168, 186, 188, 191, 192, 196, 209, 212, 233, 234, 241, 268, 279, 286, 302, 309 (Tafel 6), 311 (Tafel 10), 312 (Tafel 11 und 12), 327, 340, 344, 355 bis 357, 359, 363, 371, 377 bis 379, 381 bis 384 (Tafel 13 bis 17), 388, 389

Neue Pinakothek München: S. 347

Stadtarchiv Weimar: S. 198, 303, 350

Stadtmuseum Weimar: S. 353

Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar: S. 251, 305, 309 (Tafel 7), 310 (Tafel 8)

## **Erstpublikation**

Nikolas Immer: »Ne quid nimis«. Hermann Böhlau und sein Weimarer Verlag.

In: Hellmut Th. Seemann, Thorsten Valk (Hrsg.): Das Zeitalter der Enkel. Kulturpolitik und Klassikrezeption unter Carl Alexander. Jahrbuch der Klassik Stiftung Weimar 2010. Göttingen: Wallstein Verlag 2010, S. 148–164.